

René Krüger

Ein theologischer Ansatz zum Imperiumsbegriff

Nach einem kurzen Einstieg in das komplexe und für viele Kirchen des Nordens der Welt „anstößige“ Wesen des Imperiumsbegriffs und nach dem Hinweis auf die „normale“ Verwendung des Begriffs im Süden weise ich auf den hermeneutischen Ansatz der biblischen Schriften hin: die Perspektive „von unten“. Danach folgen ein kurzer Abriss aus lateinamerikanischer Perspektive über die Imperien und den Imperialismus der vergangenen anderthalb Jahrhunderte, eine geraffte Darstellung der neutestamentlichen Konfrontation mit dem Römischen Imperium und schließlich der Versuch einer theologischen Aufarbeitung des Imperiumsbegriffs.

1. „Imperium“: Für manche ein heikler Begriff

Seitdem das Wort *Imperium* in den Text des Sektionsberichtes „Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit“ der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra 2004 aufgenommen und nach langem Ringen fast einstimmig vom Plenum verabschiedet wurde, beschäftigt dieser Begriff vor allem Kirchenleitungen, Gemeinden, Christinnen und Christen in der nördlichen Hemisphäre. In Lateinamerika hingegen gehört der Begriff seit vielen Jahrzehnten zum Vokabular der wirtschaftlichen und politischen Analyse und ebenso zur Begrifflichkeit der Theologien der Befreiung, denn seit der Ablösung des britischen Imperialismus durch die wirtschaftliche und militärische Politik der Vereinigten Staaten wird eben diese Politik ganz selbstverständlich als *Imperialismus* bezeichnet.

In Accra ist der Gebrauch des Imperiumsbegriffes eindeutig mit der Analyse des globalisierten, neoliberalen Weltwirtschaftssystems verbunden und kann nicht losgelöst von dieser Untersuchung betrachtet werden. Diese Analyse stellt in Punkt 6 fest:

„Die tieferen Wurzeln der massiven Bedrohung des Lebens sind vor allem das Produkt eines ungerechten Wirtschaftssystems, das mit politischer und militärischer Macht verteidigt und geschützt wird. Wirtschaftssysteme sind eine Sache von Leben und Tod.“

Punkt 9 sieht die globale Krise des Lebens in direkter Verbindung mit der Entwicklung der neoliberaler wirtschaftlicher Globalisierung, die auf folgenden Überzeugungen beruht:

- „Ungehinderter Wettbewerb, schrankenloser Konsum, ungebremstes Wirtschaftswachstum und die Anhäufung von Reichtum sei das Beste für die ganze Welt;
- Privateigentum beinhalte keine soziale Verpflichtung;
- Finanzspekulation, Liberalisierung und Deregulierung des Marktes, Privatisierung öffentlicher Versorgungsbetriebe und nationaler Ressourcen, ungehinderter Zugang für ausländische Investitionen und Importe, niedrigere Steuern und ungehinderter Kapitalverkehr schaffen Wohlstand für alle;
- Soziale Verpflichtungen, der Schutz der Armen und Schwachen, Gewerkschaftsleben und zwischenmenschliche Beziehungen sind Wirtschaftswachstum und der Kapitalakkumulation untergeordnet.“

Punkt 11 führt schließlich aus,

„dass die gegenwärtige Welt-(Un)Ordnung auf einem außerordentlich komplexen und unmoralischen Wirtschaftssystem beruht, dass von (einem) Imperium verteidigt wird. Unter dem Begriff ‚Imperium‘ verstehen wir die Konzentration von wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen, die ihre eigenen Interessen schützen und verteidigen wollen.“

Dann geht die Analyse zum Bekenntnis des Glaubens über, wobei nach dem Festhalten am Schöpfergott in Punkt 19 die gegenwärtige Weltwirtschaftsordnung verworfen wird:

„*Darum sagen wir Nein* zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird. Nein aber auch zu allen anderen Wirtschaftssystemen, einschließlich der Modelle absoluter Planwirtschaft, die Gottes Bund verachten, indem sie die Notleidenden, die Schwächeren und die Schöpfung in ihrer Ganzheit der Fülle des Lebens berauben. Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches,

politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes Herrschaft über das ganze Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.“¹

Im *Brief aus Accra* wird ebenfalls eindeutig die gleiche Imperiums-Begrifflichkeit verwendet:

„Wir stellen fest, dass die Welt heute im Schatten eines unterdrückerischen Imperiums lebt. Damit meinen wir die geballte Macht dieser alles durchdringenden wirtschaftlichen und politischen Kräfte auf der ganzen Welt, die die Kluft zwischen Reichen und Armen vergrößern...

Bei dieser Generalversammlung haben wir uns intensiv mit der gegenwärtigen Bedrohung des Lebens, insbesondere mit dem wirtschaftlichen Neoliberalismus und der Arroganz imperialer Kräfte beschäftigt.“

Bekannt ist, dass das Wort *Imperium* in die Dokumente gegen den Widerstand einiger Vertreter der Kirchen Europas aufgenommen wurde. Da der Begriff jedoch ein bedeutendes geschichtliches Gewicht hat und keineswegs ein Neologismus ist, muss gefragt werden, warum in Europa die heutige Anwendung manchen so schwer fällt. Sicherlich haben die Europäer die schon seit einigen Jahren laufende Diskussion, bei der mit dem Wort gearbeitet wird, verfolgt. Es gibt ausgezeichnete Literatur auf Deutsch und auf Englisch zu den imperialen Formen des globalen, neoliberalen Kapitalismus.² Ebenso gibt es auf exegetischem Gebiet eine Riesenfülle von Arbei-

- 1 Hier befand sich ursprünglich in der deutschen Fassung eine Anmerkung, die festhielt, dass in Anlehnung an die Theologische Erklärung von Barmen 1934 und das Glaubensbekenntnis von Belhar 1982 die englischsprachigen Verfasser des Bekenntnisses von Accra das Wort *reject* verwenden, im Sinne des Verwerfens einer falschen Lehre, Ideologie, Doktrin bzw. eines Systems, einer Praxis oder Verhaltensweise; und das deutschsprachige Delegierte es vorzogen, dieselbe Idee hier und in den Paragraphen 21, 23, 25, 27, 29 und 31 durch eine alternative Wortwahl („Wir sagen Nein“) zum Ausdruck zu bringen. Damit wurde die klare Aussage des Originaltextes jedoch eindeutig abgeschwächt, denn der Kern von *reject* bedeutet, dass das, was hier verworfen wird, aus Glaubensgründen mit dem Kirchesein von Kirche unvereinbar ist.
- 2 Noam Chomsky, *Hegemony or Survival: America's Quest for Global Dominance*, New York, Henry Holt & Co., (2003) 2004; Chalmers Johnson, *The Sorrows of Empire: Militarism, Secrecy, and the End of the Republic*, New York, Henry Holt & Co., 2004; Mohssen Massarrat, *Amerikas Weltordnung. Hegemonie und Kriege um Öl*, Hamburg, VSA, 2003; Republikanischer Anwältinnen- und Anwälteverein. Holtfort-Stiftung (Hg.), *Strafanzeige, Rumsfeld u.a.*, Hannover, RAV, 2005; Jean Ziegler, *Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung*, München, Bertelsmann Verlag, 2005. Ferner den Klassiker von

ten, die die neutestamentliche Botschaft im Kontext des Widerstandes gegen das Römische Imperium untersuchen. Mehrere Studien bringen diesen Komplex dann auch mit dem amerikanischen Imperium in Beziehung.³

In der Ökumene haben die drei bedeutenden Weltorganisationen LWB (Winnipeg 2003), RWB (Accra 2004) und ÖRK (AGAPE-Vorbereitungsdokument, Porto Alegre 2006)⁴ eindeutig darauf hingewiesen, dass das neoliberale, kapitalistische, imperiale Weltwirtschaftssystem die Hauptursache des weltweiten Verarmung und der Bedrohung und Vernichtung des Lebens ist. Indem sich die hohe Ökumene auf die Seite der ausgegrenzten Opfer des Systems gestellt hat, hat sie eine Herausforderung aufgebaut, die auf allen Kirchen- und Gemeindeebenen aufzunehmen ist. Dies ist für viele aus der Reformation stammenden Südkirchen bereits seit längerer Zeit brennend aktuell, denn in dieser Situation leben sie, darin verkündigen sie ihre Botschaft, in diesem Umfeld dienen sie den Menschen.

Der globale Süden (mit Einschluss des im Norden gegenwärtigen Südens), der in Winnipeg, Accra und Porto Alegre ausdrücklich zu Wort kam, entlarvt mit scharfer Klarheit die historischen Wurzeln des gegenwärtigen Systems, indem er auf die Eroberung der Kontinente durch Europa, die Sklaverei, den Kolonialismus und den Imperialismus hinweist. Im gleichen Zug wird das Imperium (im Sinne Accras als Konzentration von wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen, die ihre eigenen Interessen schützen und

Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München/Zürich, Piper, (1951) 1998, 6. Aufl. Trotz des Datums der Erstauflage ist das Buch von höchster Aktualität. Vgl. auch folgende Beiträge aus Lateinamerika: Néstor Míguez, "The Empire and After. Keeping Biblical Hope in the Midst of Oppression", en: JOLAH (Journal of Latin American Hermeneutics) 2 (2005) <http://www.isedet.edu.ar/jolah/journal.htm>; Franz Hinkelammert, *La violencia sagrada del imperio: el asalto al poder mundial*, Bogota, Editorial Buena Semilla, 2003.

3 Aus der großen Menge der Arbeiten zum imperialen Kontext der neutestamentlichen Botschaft nur zwei bekannte Beispiele: Klaus Wengst, *Pax Romana. Anspruch und Wirklichkeit. Erfahrungen und Wahrnehmungen des Friedens bei Jesus und im Urchristentum*, München, Christian Kaiser, 1986; und Richard A. Horsley – John S. Hanson, *Bandits, Prophets, and the Messiah. Popular Movements in the Time of Jesus*, New York, Harper & Row, 1988. Zum Bezug auf die heutige Zeit vgl. Richard A., Horsley, *Jesús y el Imperio. El Reino de Dios y el nuevo desorden mundial*, Navarra, Verbo Divino, 2003.

4 Die diesbezüglichen Texte können auf den Webseiten der Organisationen eingesehen werden.

verteidigen) als *die* Macht entlarvt, die den totalen Markt durchsetzt und stützt. Ebenso wird auch immer wieder deutlich gesagt, dass das Hauptfundament der Verarmungs- bzw. Bereicherungsmechanismen in der Verabsolutierung des Privateigentums und der Verträge im konkurrenzgetriebenen Markt und in der Akkumulation liegt.

Diese stichwortartige Charakterisierung der Auseinandersetzung zwischen dem Befremden vor dem Gebrauchs des Wortes bis hin zu seiner strikten Ablehnung einerseits und andererseits der langjährigen Erfahrung mit dem Imperialismusbegriff weist in eine bestimmte Richtung, die einzuhalten ist, wenn nach der theologischen Rezeption des Begriffs gefragt werden soll. Es geht im Grunde um die Hermeneutik, d.h., allgemein um die *Art und Weise des Verstehens*, und damit um die Voraussetzungen und die Prozesse, die das Verstehen und das Verständnis ermöglichen. Ganz konkret geht es um die integrale Frage, wer welche Begriffe von welchem Standpunkt aus und mit welchem Zweck versteht und verwendet.

2. Der hermeneutische Ansatz: Die biblische Perspektive „von unten“

Kirchen, Theologien, Theorien und Erklärungen der Realität entwickeln sich immer in einem ganz bestimmten Kontext. Von höchster Aktualität für die Imperiums-Diskussion ist die Tatsache, dass in der Bibel Alternativvorschläge für die Gestaltung des Lebens, des Glaubens und der Gemeinschaft immer in Opposition zu imperialen Entwicklungen, Strukturen und Unterdrückung entstanden sind.

Die Koordinaten, in denen die Kirchen in Lateinamerika leben und ihr Zeugnis ausrichten und auf die auch die theologische Ausbildung einzugehen hat, bestehen aus den negativen Auswirkungen des globalisierten Neoliberalismus, wirtschaftlichem Chaos, Gewalt, politischer Unfähigkeit, Korruption, Ungerechtigkeit, Feminisierung der Armut, Angst vor imperialem Krieg zur wirtschaftlichen Ausbeutung, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Depression, Notwendigkeit von solidarischen Schutzräumen, intensiver Suche nach Alternativen.

Deshalb besteht auch ein wesentlicher Unterschied zwischen den Aussagen über ein Imperium, die von Menschen gemacht werden, die den

Imperialismus erleiden, und den Aussagen, die aus Wörterbüchern und chronologischen Tabellen zusammengestellt werden, die zudem in einem Kontinent ausgearbeitet worden sind, der die Welt durch seine imperialen Strukturen beherrscht hat. Lateinamerika und die Karibik mussten in den vergangenen fünfhundert Jahren gleich mehrere Kolonial- und Imperialmächte erleiden: Zunächst Spanien und Portugal während der Eroberung und der Kolonialzeit, dann England und schließlich die USA. Ein Blick auf Afrika, Asien und den Pazifik erweitert das Bild erheblich, denn zu den genannten Mächten kommen noch Frankreich, Deutschland, Holland, Italien, Belgien, Russland und Japan hinzu.

Und so treffen wir im Kontext der Diskussion zur neoliberalen Destruktion und zum Imperium auf zwei unterschiedliche Hermeneutiken.

So manche Kirchen, Christinnen, Christen, Theologinnen und Theologen im Norden der Welt und natürlich auch mehrere im Süden unterscheiden zwischen „positiven und negativen Seiten der Globalisierung“. Diesem (scheinbar) neutralen Ansatz entspricht ein Umgang mit der Bibel, der zwar verbal oft „Gottes vorrangige Option für die Armen“ erwähnt, aber keine grundsätzlichen Analysen der biblischen Antworten auf die Kontexte wirtschaftlicher und politischer Ungerechtigkeit vornimmt und daraus Konsequenzen für die eigene Praxis zieht. Hingegen erfahren Kirchen, Christinnen, Christen, Theologinnen und Theologen im Süden und zunehmend auch im Norden die neoliberale Globalisierung als eine Herausforderung auf Leben und Tod. Entsprechend versuchen sie auch, die Bibel klar und unzweideutig aus der Perspektive der vom Tod bedrohten Opfer zu verstehen – mit allen praktischen Konsequenzen. Dafür gibt es gewichtige Gründe.

Die Bibel enthält zahlreiche Texte zur Wirtschaft und zu sozioökonomischen Beziehungen. Der Gesamtrahmen, in dem die biblischen Texte seit dem 8. Jh. v. Chr. die wirtschaftliche und soziale Problematik erfassen und behandeln, kann als die Erfahrung der Spaltung der Gesellschaft in *Arm und Reich*, *Armut und Reichtum* definiert werden. Dabei wird das Grundproblem von Arm und Reich in den Rahmen der Entscheidungsfrage gestellt, die im NT prägnant als *Gott oder Mammon* formuliert wird. Damit sind zwei Wirt-

schaften aufgezeigt: Die Ökonomie des *Genug für alle* und die Ökonomie der Reichtumsakkumulation für wenige reiche Eigentümer.⁵

Die Entstehung dieser Antithese lässt sich historisch genau greifen. Sie hängt zusammen mit dem Aufkommen einer neuen Wirtschaftsform, die sich auf Privateigentum und Geldmechanismen gründet, und zwar zunächst in Griechenland im 8. Jh. v. Chr., dann aber schnell sich ausbreitend im ganzen Alten Orient.⁶ Kurz zusammengefasst ging sie davon aus, dass diejenigen, die von ihrem Eigentum verliehen, ein Recht hatten, Zinsen zu nehmen. Außerdem musste der Schuldner, der sich zum Beispiel Saatgut nach einer schlechten Ernte lieh, sein eigenes Eigentum, vor allem Land, als Sicherheit verpfänden. Wenn er dann – zum Beispiel nach erneuter schlechter Ernte – nicht zurückzahlen konnte, verlor er sein Land und musste Kreditsumme plus Zinsen als Schuldklave abarbeiten. Das führte schnell zu einer Spaltung und Entsolidarisierung in der Gesellschaft. Auf der einen Seite entwickelten sich Großgrundbesitzer, auf der anderen Arme, Landlose und Schuldklaven. Gleichzeitig mit diesen Eigentumsmechanismen entwickelte sich der Geldverkehr. Das Geld diente nicht nur der Abwicklung der Schuldverhältnisse, sondern auch dem Tausch und der Akkumulation von Reichtum. Gegen diese neue Eigentums-Geldwirtschaft standen sofort Propheten auf und wurden ab dem 7. Jh. v. Chr. Rechtsreformen eingeleitet. Das zeigt sehr deutlich die grundsätzliche Perspektive der Bibel „von unten“, das heißt, von der Situation und den Erwartungen der Geschädigten, der Opfer und der Ausgegrenzten aus.

Deshalb hat auch die Deutung biblischer Texte durch die *Annahme der Perspektive der Armen, Schwachen, Benachteiligten und Ausgegrenzten* geprägt zu sein. Die Option für die Opfer ist grundlegend für die biblische Hermeneutik, da sie sich aus der biblischen Botschaft selbst ableitet; und diese Perspektive lässt sich wie bekannt bereits in Exodus feststellen, wo sich Gott als ein Gott vorstellt, der das Elend und die Unterdrückung des

5 Ich verwende hier einige Gedanken und Daten, die wir in einem neuen Buch breiter ausführen: Ulrich Duchrow, Reinhold Bianchi, René Krüger und Vincenzo Petracca, *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung*, Hamburg - Oberursel, VSA-Verlag und Publik-Forum, 2006.

6 Vgl. Ulrich Duchrow – Franz Hinkelammert, *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*, Oberursel, Publik-Forum, (2002) 2005, 2. Aufl., Kap. 1.

Volkes Israel in Ägypten gesehen und seine Hilfeschreie gehört hat, und der auch ausdrücklich die *Befreiung aus der Sklaverei* als Begründung für den Dekalog nennt (Ex 20,1; Dtn 5,6). Die gesamte Thora übersetzt die Option Gottes für sein unterdrücktes Volk in *Sozialgesetze*. Die Propheten werfen den Reichen soziale Unterdrückung und Entrechtung der Armen vor.

Das *Neue Testament* knüpft an die Tradition der Hebräischen Bibel, die vorrangige Option für die Armen, an: Gott steht auf der Seite der Armen, der Opfer und der sozial Schwachen. Die Akkumulation für einige wenige Reiche nennt die Bibel *Mammon*. Das ist die letzte biblische Zuspitzung, um auszusagen, dass einige Wenige mehr als die große Mehrheit hamstern. Dafür stehen mehrere Sündenmuster bereit: Verabsolutierung des Privateigentums, sinnlose Anhäufung von Gütern, finanzielle Spekulation, mit Schmarotzertum verbundener Großgrundbesitz, systemischer Raub des Eigentums an Boden, hohe Zinsnahme, Ausbeutung der Arbeitskräfte.

Die Evangelien zeigen klar auf, dass Jesus die fesselnde Macht des Reichtums als Hindernis für den Eintritt in das Reich Gottes entlarvt. Geld und Güter haben eine soziale Funktion und dienen dazu, das Leben zu ermöglichen und zu fördern, was auf vielfältige Weise realisierbar ist: Dienst am Nächsten, Teilen, Halbieren, Almosen, Hilfe für Notleidende, Wiedergutmachung, Teilhaben lassen, Güteraufgabe, totaler Verzicht.

Bei der Behandlung der Arm-Reich-Problematik geht es den biblischen Autoren einerseits um Identitätsvermittlung an die Armen und andererseits um das Gericht über die Reichen. Es sind jedoch keine Hasstiraden, die von den Texten gesungen werden. Sie erheben ihre Stimme für die Gequälten, die nur noch schreien und hoffen können. Die Texte ermutigen die Armen trotz der widerwärtigen Umstände zur Freude an ihrer Höhe vor Gott. Diese Identitätsvermittlung hat aber nicht auf einer idealisierten Ebene zu bleiben. Sie soll sich in ein Instrument zum Aufbau solidarischer Gemeinschaft verwandeln.

Das ist die Perspektive der Opfer; derjenigen Menschen, die durch andere Menschen und Strukturen unterjocht, verarmt, gequält, ausgegrenzt und verfolgt werden. Das ist Interpretation der Realität – Hermeneutik – „von unten“, mit Anführungszeichen, weil eine direkte Übernahme der Formeln

von unten und von oben auch die Akzeptanz der damit verbundenen ideologischen Ab- bzw. Aufwertung der betroffenen Menschen und sozialen Gruppen beinhalten könnte. Doch gerade die auf der sozialen und ökonomischen Werteskala der Gesellschaft „unten“ stehenden Menschen besinnen sich auf ihre Würde, hören auf die Verheißungen Gottes, klammern sich an die Utopie der Gerechtigkeit und eines erfüllten Lebens für alle Menschen und nicht nur für diejenigen, die viel haben und herrschen. *So vermitteln die biblischen Schriften eindeutig die Perspektive der Opfer.* Aus dieser Perspektive der Geschädigten sieht die Welt vollkommen anders aus. Wenn wir die Tatsache anerkennen, dass das die Perspektive der Bibel ist, so haben wir gar keine andere Wahl, als uns mit den heutigen Opfern, Geschädigten und Armen zu solidarisieren.

3. Imperien und Imperialismus in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten

So wie in vielen Bereichen führen auch hier, wenn nicht alle, so doch viele Wege nach Rom. Dabei ist die etymologische Begriffsbestimmung vom Lateinischen her nur ein kleines Bausteinchen. Vor allem interessiert hier die historische Struktur des Imperiums.

Mit *Imperium* wurde im alten Rom zunächst der Oberbefehl, d.h., die höchste militärische, zivile und richterliche Gewalt bezeichnet. Die geografische Ausweitung der römischen Interessen hat dann auch zum Gebrauch des Wortes zur Beschreibung einer geografischen und administrativen Einheit geführt. Und so bezeichnete schließlich *Imperium* das riesige römische Kaiserreich und ebenso ein Weltreich.

Imperator (von *imperare* = *befehlen*) war zunächst ein Ehrentitel für den siegreichen Feldherrn in Rom, vermutlich ab 209 v. Chr., verliehen durch Akklamation des Heeres. Caesar wurde 44 v. Chr. der Titel vom Senat als vererblicher Namensbestandteil verliehen. Octavian benutzte ihn als *Praenomen* (38 v. Chr.), aber auch als Titel. Als *Praenomen* wurde er regelmäßig seit Vespasian (69-79) benutzt.

Neuzeitlich wurde *Imperium* als Begriff erstmals für die den nationalen Machtbereich überschreitende Großmachtbestrebungen Napoleons ge-

braucht, später vor allem für die englische Politik des kolonialen Weltreichs. Von *Imperium* wurde der Begriff *Imperialismus* abgeleitet. Der Ausgangspunkt moderner Imperialismustheorien ist beim englischen Liberalen und Pazifisten John A. Hobson (*Imperialism*, 1902) mit seiner Analyse des englischen Imperialismus zu finden. Weitere Theorieentwicklung gab es dann bei Hilferding 1910, Rosa Luxemburg 1913, Lenin 1916.⁷

Die Expansion europäischer Industriemächte und die dazugehörige Ideologie etwa ab 1880 und bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 in Afrika, Asien und Lateinamerika mit eindeutig wirtschaftlichen Zielen werden oft als *Neuer Imperialismus*, *Zeitalter des Imperialismus*, *klassischer Imperialismus* oder *Hochimperialismus* bezeichnet⁸. Der Höhepunkt des Zeitalters des Imperialismus war die faktische Aufteilung der Erde unter diese Mächte um 1900. Es fand ein aggressiver Konkurrenzkampf bei der Bildung neuer Kolonien statt und es entwickelte sich eine Ideologie der rassistischen Überlegenheit. Das Britische Imperium war die größte Kolonialmacht der Geschichte mit Kolonien auf allen bewohnten Kontinenten. Die beherrschten Gebiete umfassten zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehr als zwei Fünftel der von Land bedeckten Erdoberfläche und ein Viertel der Weltbevölkerung. Die Bedeutung dieser Kolonialmacht führte dazu, dass Englisch heute die wichtigste Verkehrs- und Handelssprache der Welt ist. Die britische Kolonialpolitik hatte den Zweck, die wirtschaftlichen Interessen des Mutterlandes durchzusetzen. Nach und neben England führten Kolonial- und Imperialpolitik Frankreich (Afrika), Deutschland (Kolonialimperium, Flottenpolitik, ein deutscher „Platz an der Sonne“ [von Bülow 1897]), Russland (Panlawismus), Japan (1895) und die USA (1898).

Die „Lebensraum“-Politik verwandelte auch den Nationalsozialismus zum Imperium. Die Sowjetpolitik wies ebenfalls starke imperiale Tendenzen auf, von daher die Bezeichnung *Sowjet-Imperialismus*. Ein Sonderkapitel stellt

7 Wolfgang J. Mommsen, *Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen*, Göttingen, 1980².

8 Die Literatur zum Thema ist riesig. Siehe eine konzentrierte Übersicht über diese Epoche bei David K. Fieldhouse, *Die Kolonialreiche seit dem 18. Jahrhundert*, Fischer Weltgeschichte 29, Frankfurt am Main, 1977; Imanuel Geiss, *Geschichte griffbereit. Band 6: Epochen. Die universale Dimension der Weltgeschichte*, Hamburg, Rowohlt, (1979) 1981, S. 415-428; Rudolf von Albertini (Hg.), *Moderne Kolonialgeschichte*, Köln, 1970.

der Sozialimperialismus als „Export der sozialen Frage in die Kolonien“ dar.

Die Vorgeschichte des gesamten europäischen Imperialismus ist die Expansion Europas in Übersee ab 1492 mit der Gründung ausgedehnter Kolonialreiche und der Ausbeutung des Sklavenhandels und der Sklavenarbeit. Der Begriff *Imperialismus* überschneidet sich in mehreren Punkten mit *Kolonialismus*. Der Unterschied besteht im abgedeckten Zeitraum: Der *Kolonialismus* umfasst die gesamte koloniale Expansion seit Beginn des 15. Jahrhunderts, der *Imperialismus* beginnt mit der Industrialisierung und umfasst auch indirekte Herrschaftsformen.

Nach der starken Erschütterung durch den Ersten Weltkrieg leitete der Zweite die Dekolonisation ein, wobei die Unabhängigkeit vieler neuen Staaten meistens nur eine formale Politische war, während die Wirtschaftliche sich noch weiter vertiefte, hatten doch die Kolonien in Übersee die Funktion gehabt, im Rahmen der entstehenden kapitalistischen Weltmarkts Rohstoffe und Arbeitskräfte für die Zentrumsländer zu liefern und Absatzmärkte für deren Industrieprodukte zu stellen. Die Infrastrukturen an Eisenbahnen, Häfen, Straßen (und im 20. Jahrhundert auch an Flugplätzen, Elektrizitätsversorgung und Medien bis hin zum Internet) dienten vorrangig dem Abtransport der Landesprodukte und der Kontrolle der Bevölkerung.

Geschichtlich bezeichnet *Imperialismus* somit das staatliche Streben nach politischer, militärischer und wirtschaftlicher Vorherrschaft über andere Länder und dessen faktische Durchsetzung eben durch politische, militärische und wirtschaftliche Machtmittel. *Es geht um Ausdehnungs- und Machterweiterungspolitik einer Großmacht, die Kontrolle über ihre Grenzen hinaus ausüben möchte, auf ein Land oder mehrere, die sich weigern, sich dieser Kontrolle zu unterwerfen, und dabei den Kampf an den wichtigsten Fronten verlieren.* Als ausdrückliche Motive der Machterweiterungspolitik können ökonomische, nationalistische, soziale, bevölkerungspolitische, sozialpolitische und geistig-kulturell-religiöse Gründe verwendet werden; wesentlich ist jedoch die wirtschaftliche Ausbeutung.

In erweiterter Anwendung bezeichnet der Begriff jegliche Expansion großen Stils von Mächten zu allen Zeiten. Er wird auch in Varianten als dif-

famierender Kampfbegriff benutzt: Kultureller Imperialismus, Markt- und Sozialimperialismus, usw.

Die heftigen Auseinandersetzungen, die die heutige Anwendung des Imperiumsbegriffs und vor allem die Diskussion in Accra ausgelöst haben, sind auf dem Hintergrund der europäischen Kolonial- und Imperialgeschichte zu sehen. Sollte hier auch Verdrängung im psychologischen Sinn mit im Spiel sein? Vor allem, weil die faktischen Konsequenzen, die aus der ethischen Umsetzung des Begriffs auf die heutige Weltpolitik gezogen werden müssen, eine starke Umverteilung des Reichtums von „oben“ nach „unten“ beinhalten und damit viele Privilegien abgebaut werden müssen.

Hinzu kommt, dass im deutschen Sprachbereich wahrscheinlich manche Menschen sich nicht immer bewusst sind, dass die traditionelle Formel „Deutsches Reich“ für das kaiserliche Deutschland in anderen Sprachbereichen sofort imperiale Assoziation hervorrief. Die englische und ebenso die spanische Bezeichnung für *kaiserlich* lautet *imperial*, und das traf ja genau auf die Bestrebungen der deutschen Kolonial- und Flottenpolitik zu, während die deutsche Bezeichnung diesen Charakter eher verschleierte. Eventuell verbirgt sich auch hier noch ein kleiner Anteil des heutigen Befremdens vor dem Gebrauch des Begriffs *Imperium*. Und das, obwohl im Deutschen der Begriff *Kaiser* für das Oberhaupt des Imperiums eine direkte Übernahme des lateinischen Wortes *Caesar* ist.⁹ Was hier vielleicht von manchen als Wortklauberei oder -spielerei abgetan wird, sitzt jedoch oft tief in der symbolischen Darstellung der Welt, die sich bestimmte Bevölkerungsschichten konstruieren oder die ihnen geliefert werden.

Die Teilnahme der USA an den beiden Weltkriegen bildete ihren Einstieg in den Weltimperialismus und schließlich die Übernahme und Vertiefung dieser Ausbeutungspolitik nach der Aufteilung der Welt in die zwei großen Einflusszonen *West* unter US-amerikanischer und *Ost* unter sowjetischer Kontrolle. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR blieben die USA als mächtigste Macht bestehen, wodurch sich ihr Streben nach der Weltmacht nur noch offensichtlicher darstellen konnte. Und damit steht das Thema *Kapitalismus, universale – globale – Weltmacht*, und damit *Imperium*, auf der Tagesordnung.

9 Die drei bedeutendsten politischen Gebilde dieser Epoche mit einem Kaiser an der Spitze waren Imperien: Deutschland, Russland (*Zar*) und Japan.

Und genau das passt in das Schema des Imperiumsbegriffes. Dazu gibt es ein Dokument in den USA, geschrieben von militärischen Vordenkern wie Wolfowitz, Cheney, Rumsfeld, u.a. im Rahmen des „*Project for the New American Century*“ (Projekt für das neue Amerikanische Jahrhundert)¹⁰. Nachdem sie (mit Fukuyama und anderen) schon 1997 ein „*Statement of Principles*“¹¹ veröffentlicht hatten, brachten sie 2000 ein Strategiepapier heraus unter dem Titel „*Rebuilding America's Defences. Strategy, Forces and Resources for a new Century*“¹². Darin wird unverblümt die Strategie entwickelt, die US-Hegemonie aufrechtzuerhalten und weltweit auszubauen, wozu auch „präventive“ Kriege und die Kontrolle der letzten internationalen öffentlichen Güter, Weltraum und Internet gehören.

Schon ein erster Blick auf die Semantik dieses Dokuments erweist, dass diese Vordenker die USA als Weltmacht in der Nachfolge des Römischen Reiches verstehen. *Expressis verbis* wird dort unter dem Stichwort *Pax Americana* (die Anspielung auf die *Pax romana* oder *Pax augusta* des Römischen Reiches kann nicht übersehen werden) im Begriffshorizont einer imperialen Perspektive argumentiert: „American global leadership“, „American geopolitical leadership“, „Global reach, global power“, „American global influence and military preeminence“, „Control the new ‘International commons’ of space and cyberspace“, „America rules the waves“ usw.

Was das bedeutet, dürfte inzwischen nach den Interventionen in Nahost, dem Projekt von Militärstützpunkten in Lateinamerika, der Nichtbeachtung des internationalen Rechts, der Weigerung, bestimmte internationale Ver-

10 Dies ist die Ankündigung des Projekts:

“The *Project for the New American Century* is a non-profit educational organization dedicated to a few fundamental propositions: that American leadership is good both for America and for the world; and that such leadership requires military strength, diplomatic energy and commitment to moral principle.

The Project for the New American Century intends, through issue briefs, research papers, advocacy journalism, conferences, and seminars, to explain what American world leadership entails. It will also strive to rally support for a vigorous and principled policy of American international involvement and to stimulate useful public debate on foreign and defense policy and America's role in the world. William Kristol, Chairman.”

Vgl. <http://www.newamericancentury.org/>

11 Vgl. <http://www.newamericancentury.org/statementofprinciples.htm>

12 Vgl. <http://www.newamericancentury.org/publicationsreports.htm>

träge zu unterschreiben, und dem Abbau der bürgerlichen und politischen Menschenrechte hinreichend bekannt sein.

Dass diese Politik des Imperiums sich spiegelbildlich in den Selbstmordattentaten der Terroristen wiederholt, gehört zur grausigen Realität der imperialen Durchsetzung der Logik der totalen Vernichtung der Feinde. Imperium und Terror können nie Hoffnung, sondern nur Tod verbreiten. Sie sind keine zwei entgegengesetzten Dämonen, sondern die beiden Masken des gleichen Dämons. Auf beiden Seiten steht hinter der Todespolitik eine universale Legitimationsstruktur, als ausführendes Organ einer höheren „Mission“ zu handeln. Imperialmächte haben immer ihre Raubzüge als selbstlosen, missionarischen Einsatz für das Wohl ihrer Opfer dargestellt.

4. Die neutestamentliche Konfrontation mit dem Römischen Imperium

Die biblischen Schriften enthalten eine imposante Reihe von Entlarvung, Abgrenzungen, Auseinandersetzungen und Alternativen zu den jeweiligen Imperien, unter denen das Volk Gottes seinen Weg suchte und ging. Ägypten, Assyrien, Babylonien, Persien, die hellenistischen Reiche der Ptolemäer und Seleukiden, und dann vor allem Rom haben nicht nur Spuren in der Bibel hinterlassen, sondern packende Alternativprojekte hervorgerufen, die die biblische Religion von den meisten anderen Religionen der Umwelt klar abhebt.

Das Volk Israel entstand in seiner Identität aus der Überwindung der Sklaverei und Ausbeutung durch Imperien und Königtümer, den frühen Formen von Akkumulation wirtschaftlicher und politischer Macht. In vielen biblischen Texten von der Turmbaugeschichte bis zur universalen Schau der letzten Buches der Bibel geht es um die Gewissheit, dass Gott die Bestialität der imperialen Eroberungssysteme und die tödlichen Strukturen des Zusammenlebens überwinden und der Menschheit ermöglichen möchte, eine gemeinschaftliche, wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung des Zusammenlebens zu gestalten, die ein menschliches Gesicht hat.

Da ein vollständiger Überblick über die biblischen Konfrontationen mit den jeweiligen Imperien nicht in der hier geforderten Kürze gegeben werden

kann, beschränke ich mich auf eine knappe Übersicht über die Konfrontation mit dem Römischen Weltreich.

Sozio-ökonomische Ausbeutung, Exklusion und Verelendung, politische Entmächtigung und Ausgrenzung, traumatische Folgen des ökonomischen Systems auf Seiten der Verlierer und Verliererinnen, Reichtumsakkumulation bei den Gewinnern und Gewinnerinnen: Das sind rote Fäden, die sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte seit dem Beginn der Hochkulturen ziehen, wobei es bestimmte Momente gibt, an denen die Achsen dieser Dimensionen sich gegenseitig potenzieren und in geballter Wucht andere Dimensionen der Realität regelrecht verdrängen. Eine solche Situation war um die Zeitwende im Mittelmeerraum durch die Entfaltung des Römischen Imperiums auf der Basis der hellenistischen Großreiche entstanden.

Die ökonomische Logik des römischen Imperiums als Transfer von Geld, Gütern und Dienstleistungen aus den eroberten Gebieten in die Hände der Oberschicht in Rom wirkte sich als Verarmungsmechanismus aus, der die Unterschicht dieser Gebiete äußerst hart betraf, wobei deren lokale Oberschicht mit der Ausbeutungsmaschinerie paktierte und so im Schatten der Duldung bestimmter politischer, ökonomischer und religiöser Strukturen von einem Teil dieses Transfers mitprofitierte.

Roms Entwicklung zum Imperium war ein energischer und zielbewusster Prozess der fortschreitenden Machterweiterung, der mit militärischer Gewalt vorangetrieben wurde und die wirtschaftliche Ausbeutung der ganzen Mittelmeerwelt einschloss. Die imperiale Gewalt umfasste die militärische, politische, wirtschaftliche und auch symbolische Dimension, wobei sich diese über die Ideologie *Roma aeterna* und „Rom als einziges Imperium“ abwickelte – ein weiter Vorläufer der *TINA*-Ideologie. Die ökonomische Gewalt stand auf dem Fundament des römischen Tribut-, Steuern- und Sklavensystems.

Die wirtschaftlichen Folgen der Präsenz Roms im Land Jesu waren eine steigende Verschuldung durch Steuern, Teuerung und imperiale Auflagen; die Vertreibung der Kleinbauern von ihren Grundstücken, die Entstehung des durch Sklaven bearbeiteten Großgrundbesitzes und zugleich die Konzen-

tration des Grundbesitzes in wenigen Händen; die Spaltung der sozialen Gefüge der Gesellschaften in noch mehr Verlierer und noch weniger Gewinner als in den vorangehenden Imperien.

Die Bearbeitung großer, sich in römischen Händen oder im Besitz der mit der römischen Herrschaft alliierten lokalen Latifundienbesitzer befindenden Landgüter durch Sklaven und Tagelöhner breitete sich in neutestamentlicher Zeit im ganzen Imperium und natürlich auch zwischen Jordan und Mittelmeer aus. Die Konditionen dafür waren durch militärische Eroberungsaktionen, Konkurrenzkampf, Besteuerungspolitik, Verschuldung der Kleinbauern und nachfolgende Übernahme oder Enteignung der Äcker durch kapitalkräftige Großgrundbesitzer vorgegeben.¹³

Hervorzuheben ist auch die strategische Bedeutung des Heiligen Landes für das Imperium, bildete es doch mit Phönizien und Syrien die Landbrücke zwischen Ägypten und Kleinasien, diese beiden für Roms Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderen Waren äußerst wichtigen Gebiete. Dies führte zu einer starken römischen Militärpräsenz im Land der Bibel, mit gefährlichen Folgen für die Beziehungen, Würde, Identität bis hin zur psychischen Gesundheit der Menschen (wovon die Internalisierung der militärischen Gewalt durch den Besessenen, der in Mk 5,9 „Legion“ als seinen Namen angibt, ein fast unübertreffbares Zeugnis gibt).

Außer den wirtschaftlichen Konsequenzen für die arme Bevölkerungsschicht hatte der Ausbeutungs- und Verarmungsmechanismus der Imperiums auch sozio-psychische Wirkungen, die die Abschwächung des Widerstandes bewirkten. Wie bei jeder herrschenden Ideologie war diese Ebene mit konkreten Praktiken verbunden, durch die die Beherrschten an die Herrschenden gekoppelt wurden und dabei die „Vorzüge“ des Systems ideologisch internalisierten, wobei dem Patronatssystem mit seiner Klientelwirtschaft eine vorherrschende Rolle als strukturierendem Faktor zukam, der dem sozialen Leben im Riesenreich einen gewissen Zusammenhalt gewährte und zugleich mit dem juristischen, steuerrechtlichen und politischen System zusammenwirkte.

13 Vgl. René Krüger, *Der Jakobusbrief als prophetische Kritik der Reichen. Eine exegetische Untersuchung aus lateinamerikanischer Perspektive*, Münster, LIT-Verlag, 2005, S. 228-234 zur Analyse der Situation der Kleinbauern und Tagelöhner, mit Literaturangaben.

Der Klientelismus hat die römisch-lateinischen Kulturkreise für viele Jahrhunderte entschieden geprägt. Zwei Jahrtausende später machen sich seine Auswirkungen in Lateinamerika auf sozialem, wirtschaftlichem und politischen Gebiet immer noch sehr stark bemerkbar. Die iberische Eroberung und die im 19. und 20. Jahrhundert nachfolgenden Einwanderungswellen aus Italien und Spanien haben wesentliche Elemente dieses sozialen Gliederungssystems nach Lateinamerika verpflanzt.¹⁴

Im Lande Jesu muss auch der Tempel als Wirtschaftsakteur (und nicht nur Wirtschaftsfaktor) Erwähnung finden, der die Ausbeutung der jüdischen Bevölkerung durch die Priesterkaste mit dem perfekt durchdachten und ausgearbeitetem Opfer- und Abgabensystem religiös strukturierte und darin auch die Diaspora mit einschloss. Die jährliche Abgabe an den Jerusalemer Tempel wurde nach dessen Zerstörung durch das Imperium im Jahr 70 n. Chr. in eine Abgabe an Rom verwandelt.

Die römische Ausbeutung mit ihrem wuchtigen Druck rief natürlich auch Widerstand, Aufstände und nachfolgende Repression hervor. Im Land Jesu war die gesamte neutestamentliche Epoche von Unruhen der Kleinbauern und von der wachsenden Anzahl „sozialer Wegelagerer“ zwischen Jordan und Mittelmeer geprägt, die mit den Ausbrüchen nach dem Tod des Herodes (4 v. Chr.) begannen, zusammen mit anderen Sektoren und politisch-theologischen Motiven in der massiven Rebellion des Jüdischen Krieges 66-70 einen Höhepunkt bzw. Tiefpunkt erreichten und im zweiten Aufstand 132-135 einen weiteren, ebenfalls gescheiterten Versuch unternahmen, das römische Joch abzuschütteln, wobei die Spirale der Gewalt den Sieg eindeutig den militärisch taktisch und strategisch überlegenen imperialen Legionen zukommen ließ.

In diesem Kontext ist das Leben, die Praxis, die Botschaft, Tod und Auferstehung Jesu, die Bildung einer neuen Gemeinschaft und die Botschaft des Neuen Testaments insgesamt als Gesamialternative gegenüber der Destruktion zu sehen. Entscheidend ist, dass bei Jesu im Unterschied zum zelosigen Befreiungsprojekt der Same eines universalistischen Projekts zu finden ist, und dazu auch die Verheißung der endgültigen Überwindung

14 Vgl. R. Krüger, *Der Jakobusbrief als prophetische Kritik der Reichen*, S. 166-170, Analyse und Literatur zum Klientelismus.

der vorherrschenden Situation durch die Perspektive des „Jenseits...“ vermittelt der Symbolik der Apokalyptik und der Eschatologie.

Die Betonung der Verkündigung des Evangeliums an die Armen, die Erwählung und Seligpreisungen der Armen und die Weherufe über die Reichen, die Polemik gegen den Mammon und gegen die Vormachtstellung der Reichen in Gesellschaft und Gemeinde, die Rede vom Gegensatz zwischen dem himmlischen und den irdischen Schätzen, die Warnung vor Lebenssicherung durch Reichtum und vor Habgier, die Aufforderung, in Gott reich zu sein, die Entlarvung der Geldgier als Wurzel alles Übels, dies alles schafft eine Umkehrung derjenigen Werte, die von Reichtum und Macht und als dessen Kehrseite die Armut und Leid geprägt sind. Die Barmherzigkeit, das Teilen mit den Notleidenden und der Aufbau alternativer Gemeinschaft sind nun der Maßstab für die Nachfolge Jesu.

In solchen totalitären und total pervertierten Situationen hat der Widerstand im Vertrauen auf Gott aber nicht nur die Möglichkeit der Verweigerung, sondern auch der fragmentarischen *Vorwegnahme einer neuen Ökonomie im Dienst des Lebens* – geboren aus der Perspektive und Kraft des Reiches Gottes. Luise Schottroff hat dafür zwei entscheidende strategische Ansatzpunkte herausgearbeitet: *Gegenseitigkeit und Geschwisterlichkeit*.¹⁵ Der Kernbegriff *Gemeinschaft* ist zentral sowohl für Paulus wie für die Apostelgeschichte des Lukas, insbesondere im Kontext des Abendmahls:

Diese Ansätze ließen sich zwar damals im Kontext des Römischen Reiches nicht direkt politisch umsetzen. Trotzdem waren sie nicht unpolitisch. Denn sie waren attraktiv, fanden Zulauf besonders aus dem verarmten Volk und durchsäuerten so langsam die Gesellschaft. Der psychischen und physischen Gewalt der sie diskriminierenden und ausbeutenden Oberschicht hielten die Gemeinden den durch die Gebote und Verbote der Tora und der Liebe gewährten Schutzraum entgegen. Dieser nonkonformistische Kerngedanke eines alternativen Lebens in der Gemeinschaft spiegelt eine tiefe Krise der Legalität der gesamten römisch-hellenistisch Gesellschaft wieder, dessen juristisches System von „oben“ willkürlich gehandhabt wurde und dessen soziale Beziehungen eine pathologische, durch die Eigentums-

15 Luise Schottroff, *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühern Christentums*, Gütersloh, Christian Kaiser/Güterloher Verlagshaus, 1994, S. 308ff.

Geldwirtschaft, den Imperialismus und den Klientelismus verdorbene Natur aufwiesen.

Dass das göttliche Gericht über die Imperien nicht nur nebenbei, sondern wesentlich mit deren wirtschaftlichen Expansion, der Anhäufung von Luxus und Überfluss, der Bereicherung der Mächtigen und der Ausbeutung der Armen zusammenhängt, ist eindeutig aus der dramatischen Beschreibung des Gerichts über das römische Babylon in Offb 18 zu erheben. Die Klagen der Großkaufleute über den Zusammenbruch ihrer Geschäfte und das Ende der Luxusgüter sind kein dekoratives Beiwerk der Darstellung des Sturzes. Das gewaltige Anwachsen des Imperiums hatte eine ökonomische Grundlage, die gleichzeitig das Ziel seiner Ausdehnung und Festigung war. Die militärische Unterjochung der anderen Völker diente wirtschaftlichen Interessen, die Ausbreitung der Macht bezweckte die Bereicherung des Zentrums.

5. Die theologische Aufarbeitung des Imperiumsbegriffs

Ausgangspunkt der Erfassung der Wirklichkeit und der theologischen Betrachtungen, auch der Arbeit an den biblischen Texten, ist in der sozialkritischen Theologie Lateinamerikas die „Entdeckung“ der Armen und der Zusammenhänge zwischen Armut, so genannter Unterentwicklung, Abhängigkeit, Kolonialismus, Imperialismus und globalen Markt im Dienste des Großkapitals, und das diesem Bewusstsein entsprechende soziale und politische Engagement.

Die von der Erfassung der lateinamerikanischen Situation herstellbaren Zusammenhänge mit den Eigenschaften vieler biblischen Texte erklären zur Genüge die Tatsache, dass im Süden sowie auch von engagierten Exegetinnen und Exegeten des Nordens andere Schwerpunkte bei der Betrachtung und Erforschung der Bibel gesetzt werden als in einem Großteil der Exegese der so genannten Alten Welt. Sie erklären auch, warum die Aufnahme des Imperiumsbegriffes im Süden viel leichter fiel als im Norden.

Damit erweist sich der Kontext der Ausgrenzung und der Gegensätze zwischen *Arm und Reich* als hermeneutischer Zugang zur Bibel. D.h., der Zugang zu den Texten wird durch die Erfahrung der Armut, der Verelendung

und der imperialen Unterdrückung und ebenso durch die Einsicht in die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Glaubens in konkrete Schritte im Alltag erleichtert. Mit *Zugang* ist hier nicht eine direkten Übertragung auf die heutige Situation gemeint – die Möglichkeit einer solchen „Kopie“ können nur Fundamentalisten behaupten –, sondern eben ein *Zugang* als Teil einer hermeneutischen Spirale, in der das Lesen der Bibel, ihre Anwendung und die heutige Situation in einen fruchtbaren Zusammenhang gebracht werden.

Die Aufnahme des Imperiumsbegriffes gibt uns ein Instrumentarium in die Hand, mit dem die bestehende Wirklichkeit umfassender analysiert werden kann. Der Begriff erlaubt die Konstruktion eines größeren Bezugsrahmens zum Verständnis der Geschichte imperialer Staaten und der von ihnen beherrschten Gebiete, Nationen und Bereiche, ihrer Rolle und ihrer Verantwortung; wobei es zunächst verständlich ist, dass eine Welt, die daran gewöhnt war, in multipolaren und multilateralen Dimensionen zu denken und zu handeln, nicht sofort fähig war, die neue historische Situation einer unipolaren globalen Dominanz zu begreifen, die sich rasant seit den Attentaten des 11. Septembers 2001 im Kontext nationaler Sicherheit und der Präventivkriege gegen den Terrorismus entwickelt hat. Seither sind jedoch schon einige Jahre vergangen, und die Auseinandersetzung mit dem Begriff kann die imperialen Tatsachen nicht mehr leugnen. Die USA sind nicht mehr eine Nation unter vielen Nationen. Sie haben sich zu einem Imperium unter den Nationen entwickelt.

Durch den Imperiums begriff kann auch besser verstanden werden, warum die USA und verbündete Staaten so handeln, wie sie handeln, vor allem, was das Herausnehmen gewisser „Vorrechte“ und die Nichtbeachtung internationalen Rechts anbelangt. Ein Imperium folgt nicht dem Recht, sondern nimmt sich das Recht, sein eigenes Recht auf seiner militärischen Vormachtstellung zu gründen. Die Vordenker und Sprecher dieser Landschaft konstruieren eine imperiale Grammatik, die die Träumereien des 19. Jahrhunderts aufnehmen, mit der die USA ihre imperiale Expansion in Zentralamerika, der Karibik, in Asien und im Pazifik begannen. Ebenso ist die Semantik der imperialen Sprache eine Erneuerung des klassischen imperialen Denkens: „Der Kampf gegen die Feinde der Zivilisation und die Kräfte des Bösen“, „Zivilisation gegen Barbarei“, „Befriedung der Barbaren“.

Auch wenn eine klarere Analyse noch lange nicht automatisch eine klare Aktionsalternative beinhaltet, so ist sie doch ein Schritt in diese Richtung. Und vor allem beinhaltet die Aufnahme des Imperiumsbegriffes, dass wir uns auf die gleiche Wellenlänge der Bibel begeben, deren Botschaft als Antwort auf die damaligen brutalen Großmächte entwickelt wurde. Durch den Imperiums begriff lernen wir die Realität biblischer, das heißt, mit den Augen Gottes, zu erkennen.

Die Aufnahme des Imperiums begriffes bedeutet keineswegs, die Menschen einer Nation oder Gruppe von Nationen zu verdammen oder ihnen gar den Untergang zu wünschen. Das wäre zudem glatter Selbstmord, da das Imperium ja inzwischen seine Netze und seinen Einfluss auf die ganze Welt ausgebreitet hat und wir alle Teil des Imperiums sind – wenn auch nicht herrschender, aber sicher beeinflusster und „kolonisierter“ Teil.

Die theologische Verarbeitung des Imperiums begriffes beinhaltet zudem eine Stärkung des Glaubens und der Hoffnung. Der biblische Glaube hält am Fall aller Imperien fest. Und auch wenn dies immer wieder vor uns liegt und wir über lange Strecken hinweg unter den harten Gegebenheiten der Imperien zu leben haben, wird es doch ein „nach den Imperien“ geben, denn die Imperien sind nur eine Erscheinung dieser Welt und nie ihre Wahrheit. Die aussagekräftigste Ankündigung des Endes der gegenwärtigen Wirklichkeit und des Kommens einer neuen Erde und eines neuen Himmels ist die Botschaft der Auferstehung. Nachdem das *Imperium Romanum* mit der brutalen, imperialen Kreuzigungsstrafe sein letztes Wort über Jesus von Nazareth gesprochen hatte, kam Gottes Wahrheit: Die Auferweckung Jesu Christi von den Toten. Es gibt also ein „nach dem Imperium“. Diese Gewissheit erreicht ihre literarisch stärkste und wirksamste Ausdrucksform in den Bildern der Offenbarung des Johannes, vom Fall Babylons (Offb 18,2) bis zum Ende von Tod, Leid, Geschrei und Schmerz (Offb 21,4) und bis zur ewigen Vereinigung von Braut und Bräutigam.

Dies den Menschen zu verkündigen, beinhaltet jedoch auch, in Opposition zum jeweiligen Imperium zu treten. Die Verkündigung des Evangeliums als Alternative zum Imperium kann nicht den Agenten des Imperiums und der „Theologie des Wohlstands“ überlassen werden. Sie muss „von unten“ aus geschehen, als biblisch-reformatorische Theologie des Kreuzes, die durch

das Kreuz auf die Auferstehung blickt; von Menschen, die sich von Gott berufen fühlen, seine Liebe, Gerechtigkeit und Freiheit in ihrem Leben und in ihrem Umfeld wahr werden zu lassen. Es wird ein „nach den Imperien“ geben, wenn wir uns aufmachen, die Bedingungen dazu durch Gottes Werk in und unter uns Wirklichkeit werden zu lassen. Christliche Hoffnung ist kein bloßer Wunschtraum für eine andere Zukunft, sondern die Überzeugung, dass das „Danach“ durch Christi Auferstehung bereits in diese Welt gekommen ist, und dass es sich lohnt, ihm nachzuleben.

Nicht die Kapitalvermehrung, der Raubbaukapitalismus, die imperiale Mentalität, das „Schoppen“, der Götze Mammon, die alle menschlichen Energien aufsaugende „Matrix“ des internationalen Finanzkapitals usw. haben das letzte Wort; sondern Gottes Reich des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Doch immer noch scheint bei manchen Kirchen das Hauptproblem die Fehleinschätzung des globalisierten Neoliberalismus und die Überschätzung der „Taktierungsmöglichkeiten“ der Kirchen zu sein, und damit verbunden, der Widerstand gegen den Imperiums-begriff. Während Minderheitskirchen im Süden diesbezüglich klar ihre Stimme erheben, wird behauptet, dass Großkirchen, die die Mehrheit der Bevölkerung vertreten, eine inklusive Sprache reden müssten. Hier ist die Motivation jedoch nicht theologisch begründet, sondern will im eigenen Bereich, in dem auch die Gewinner der Globalisierung beheimatet sind, keinen Konflikt erzeugen. Auf diesem Hintergrund ist zu fragen, wovor manche Kirchen eigentlich Angst haben.

- Haben sie Angst davor, die Kolonial- und Imperialsünden Europas und der USA aufzuarbeiten, weil sie dabei auch die historische Mitschuld der europäischen und nordamerikanischen Kirchen an Kolonialismus, Sklavenausbeutung, Neokolonialismus, Imperialismus und Rassismus aufarbeiten müssen?
- Haben sie Angst davor, Konflikte mit Reichen und Mächtigen hervorzurufen, weil sie eventuell Privilegien verlieren könnten?
- Haben sie Angst davor, zuzugestehen, dass im Grunde alle von der imperialen, neoliberalen Wirtschaftspolitik negativ betroffen sind und dass sie deshalb auch gemeinsam mit dem Süden ein klares Nein dazu sprechen und entsprechend handeln müssten?

- Haben sie Angst vor der Auseinandersetzung mit der Verabsolutierung des Privateigentums?
- Haben sie Angst, das Imperium als Machtblock mit seinen brutalen Methoden zu benennen?
- Oder soll Gott gar den jetzigen Zustand der „Oberen Zehntausend“ der Wohlfühlgesellschaft, der kapitalistischen Fun-Society wie in Formalin gelegt ewiglich erhalten?

Auf keinen Fall ist zu glauben, dass die Kirchen Angst davor haben, die theologischen Quellen ihrer eigenen Tradition als Orientierungshilfe zu befragen: Die Bibel und die Reformatoren, deren Hauptanliegen es war, mit der befreienden Botschaft der Bibel die kirchliche und politische Manipulation Gottes und der Gläubigen zu bekämpfen.

Deshalb kann auch der Aufschrei der Christenheit in der Imperialsituation nicht laut und radikal genug sein. Dies kann praktisch in einem Dreischritt geschehen: *Bewusstsein der Zusammenhänge, Erkenntnis und Mut zum prophetischen Amt, Einmischung des „Kirchenvolks“*

1. Die Notwendigkeit des *Bewusstseins* der weltweiten Zusammenhänge des Problems. Im Klartext: Die unterschiedliche Bewertung der neoliberalen Globalisierung hängt ideologisch und geschichtlich mit der eigenen Absicherung im Norden zusammen, während im Süden die Betroffenheit der Menschen den Blick sozioökonomisch „von unten“ ausgehen lässt. Aber auch im Norden leiden immer mehr Menschen unter den Folgen der neoliberalen Globalisierung – doch die Auseinandersetzung wird oftmals von manchen Verantwortlichen hinausgeschoben.

2. Die *Erkenntnis* von Seiten der Kirchenleitungen, der Verantwortlichen im Pfarramt und in der Diakonie und an den theologischen Fakultäten, dass alle Wirtschaftssysteme immer mit dem Leben zu tun haben und deshalb auch theologische Bedeutung haben; und dass durch die massiven Schäden, die das neoliberale System weltweit anrichtet, sämtliche Fragen zur Globalisierung immer auch theologische Fragen sind. Die Kirchen brauchen *Mut* zu ihrem prophetischen Amt, um ihre warnende Stimme gegen ein imperiales System zu erheben, das das Leben auf der ganzen Welt zerstört.

3. Die Notwendigkeit der „*Einmischung*“ von Seiten des Kirchenvolks. Üben kirchenleitende Gremien und Theologiefakultäten dieses öffentliche Amt nicht aus, so ist es höchste Zeit, dass das so genannte Kirchenvolk beginnt, sich aktiv einzumischen und zu verlangen, dass seine eigene Mitleidschaft unter dem Neoliberalismus thematisiert wird. Die Welt braucht Tausende von „Stacheln im Fleisch der Gesellschaft“, die die Nöte der Opfer des Systems thematisieren und nach Alternativen suchen!